Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 14

Artikel: Phantome von Lebenden und Toten [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637170

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und sein Ruf als "europäischer Mandarin" ist ohne Telegraph weit ins Innere der Halbinsel gedrungen. Wenn er dem Oberbonzen von Sala-Ru sagt, daß er das Pali, die Sprache Buddhas, verstehe, wächst der Respekt des Annamiten zur grenzenlosen Berehrung. Suber barf zu Fugen der goldenen Buddhastatue schlafen, wo er am Morgen durch den Lärm lernender Novizen gewedt wird. Der chinesi= sche Lehrer läht seine Zöglinge ihre Aufgaben mit lauter Stimme hersagen, damit keiner in Bersuchung komme, Allotria zu treiben. Suber besuchte auch die Raiserstadt Sué, die sonst den Europäern verboten ift. Dort befinden sich berühmte Serrschergräber, die mit Friesen und Inschriften geschmudt sind. Sie zu studieren und nach ihnen ein Geschichtswerk zu schreiben, brauchte eine Arbeitszeit von mehreren Jahren. Suber kopierte rasch, was ihm am Interessantesten schien, denn seine Zeit war nur kurz bemessen, und er mußte wieder nach Saigon zurückehren, weil die école française de l'extrême Orient nach Handi im Lande Tonking versett werden sollte, und er die Berpadung und Berladung verschiedenen wissenschaftlichen Materials zu besorgen hatte. Das Klima in dieser Stadt war Suber weniger zuträglich als dasjenige von Saigon, er mußte oft im Babe arbeiten, um es auszuhalten in der großen Sitze, d. h. in der Bade= wanne, in die man beständig fünstlich fabriziertes Eis warf, nicht etwa in einem Flusse oder im offenen Meere: dort ware die Wassertemperatur so hoch gewesen. daß ein Bad vielmehr eine Ermüdung, denn eine Erfrischung bedeutet (Shluß folgt.) hätte.

Phantome von Lebenden und Toten.

III.

Die religiösen Hypothesen wollen wir hier ausschalten, denn sie gehören einem andern Gedankenkreis an. Um die Mehrzahl dieser Erscheinungen zu erklären oder ihnen doch nicht in völligem, trostlosem Schweigen gezenüberzustehen, bieten sich zwei Theorien an, die auf mehr oder weniger auseinanderlausenden Wesen beide im Unbekannten enden, nämlich die spiritistische und die mediumistische Theorie.

Die Spiritisten oder besser die Reospiritisten oder wissen= schaftlichen Spiritisten, die man nicht mit den allzu leicht= gläubigen Schülern Allan Rardies verwechse'n darf. behaupten. daß die Toten nicht völlig sterben, daß ihre geistige ober animistische Wesenheit sich nach der Auflösung des Körpers nicht verliert und im Raume gerstreut, sondern uns auch weiterhin mit einem tätigen, wenn auch unsichtbaren Dasein umgibt. Uebrigens besitht die neusviritistische Theorie über das Nachleben der entförperten Geister nur ziemlich unbestimmte Begriffe. Sind sie klüger als einst, wo sie noch an den Rörper gebunden waren? Besiken sie umfassendere Renntnisse und Fähigkeiten als wir? Unbestreitbare Tatfachen, auf Grund deren man dies behaupten dürfte, liegen bisher nicht vor. Im Gegenteil! Wenn die entkörverten Geister wirklich weiter leben, so scheint ihr Leben beidrankt, hinfällig, unsicher, gestaltlos und vor allem recht furz zu sein. Dagegen wenden die Spiritisten ein: so ericheine es nur unsern ohnmächtigen Sinnen. Die Toten durch die wir hinimreiten, ohne es zu ahnen, bemühten sich wohl, sich perständlich zu machen und sich kundzugeben, stiegen sich aber an ber undurchdringlichen Mouer unferer Ginne. Die lediglich zur Wahrnehmung der Materie geschaffen seien und unwiderruflich von allem ührigen. d. h. zweifellos vom wichtiaften im Westall, abgeschlossen seien. Was von uns üherlebt, sei im Kerker unseres Leibes völlig unerreichbar für, das, was von ihnen überlebt. Höckstens gelänge es ihnen für Augenhlice, einen schwachen Schimmer ihres Daseins durch die Snalten der se'tsamen Organismen zu werfen, die wir Medien nennen. Aber biefer huschende, fluchtige, ungewisse, trube und entstellte Schimmer konnte nur

einen lächerlichen Begriff von einem Leben geben, das nichts mehr gemein hat mit dem rein animalischen Leben, das wir hier auf Erden führen. — Möglich ist es, und die Snpothese lät sich verfechten. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß gewisse Mitteilungen und Rundgebungen auch die faltesten Gelehrten erschüttert haben, die den Einflüssen des Jenseits am abgeneigtesten waren. Um ihre Unruhe und ihr Erstaunen zu begreifen, braucht man nur -Beispiel unter tausend zu nennen - den verwirrenden, aber unanfechtbaren Bericht des Professors Bottazzi, Direktors des Physiologischen Instituts an der Universität Neapel, zu lesen, der den Titel trägt: "In den unerforschten Gebieten der menschlichen Biologie. Beobachtungen und Experimente an Eusapia Valadino." Selten sind auf mediumistischem ober spiritistischem Gebiet Experimente mit gleich argwöhnischem Mißtrauen, mit gleich unerbittlicher wissenschaftlicher Strenge geführt worden. Als in dem kleinen physiologischen Laboratorium der Universität Neapel, hinter sorgfältig versiegelten und mit Borlegeschlössern versehenen Turen, wo jede Betrugsmöglichkeit gewissermaßen mathematisch ausgeschlossen war, plöglich einzelne Glieder und blasse, durchsichtige, fluge Sande erschienen und die Apparate in Betrieb fetten, die zur Aufzeichnung ihrer Berührungen bestimmt waren, und besonders, als sich zwischen den Vorhängen des mediumistischen Kabinetts das Profil eines schwarzen Kopfes zeigte, das mehrere Sekunden sichtbar blieb und selbst wie verstört verschwand ob der Ausrufe des Erstaunens, die es den Gelehrten entlockte, die doch auf alles gefaßt waren, da gesteht Professor Bottazzi. — es sind seine eigenen Worte, gemessen, wie es der Wissenschaft geziemt, aber vielsagend, - ihm sei ein Schauder über den ganzen Leib gelaufen.

IV.

Das beachtenswerteste spiritistische Argument stütt sich auf die Erscheinungen von Toten und auf die Säuser. in denen es spukt. Die Phantome, die dem Tod eines Menschen vorangehen, ihn begleiten oder ihm bald nachfolgen, wollen wir hier nicht berudfichtigen. Sie erklaren fich durch die Uebertragung einer heftigen Gemütserschütterung von einem Unterbewußtsein zum andern, und auch wenn sie erst mehrere Tage nach dem Tode erfolgen, kann man noch behaupten, daß es verspätete telepathische Mitteilungen seien. Aber was soll man von den Phantomen sagen, die ein Jahr, ja zehn Jahre nach dem Verschwinden der Leiche entstehen? Sie sind allerdings ziemlich selten, aber schließlich gibt es doch solche, die sich schwerlich ableugnen lassen: so forgfältig wurde ihr Ericheinen durch gablreiche übereinstimmende und bestimmte Zeugnisse erhartet. Zwar lätt sich auch hier, wo es sich zumeist um Erscheinungen handelt, Die Berwandte und Freunde gehabt haben, die Behauptung aufstellen. daß es sich um te'epathische Vorgange ober Gedacht= nishalluzinationen handelt, womit den Spiritisten eine neue, beträchtliche Provinz ihres Reiches genommen würde. Immerhin bleiben ihnen oewisse abgeschlossene Gebiete, wo unfre televathischen Erklärungen ichon ichwerer Zutritt finden. Gibt es doch Fälle. wo Gespenster Leuten erschienen find. die den als Geist Wiederkehrenden nie gefannt noch gesehen haben. Diese Erscheinungen fallen mehr oder min-der mit den Gesvenstern der Sputhäuser zusammen, auf die mir noch einen Augenblid gurudtommen muffen.

Wie schon weiter oben gesagt, ist es fast unmöglich, die Existenz dieser Häuser ehrlich in Abrede zu stellen. Auch hier drängt sich in den meisten Fälsen die televathische Erstärung auf. Ia, man kann ihr eine zwar seltsame, aber berechtigte Erweiterung gehen. denn ihre Grenzen sind unbekannt. Es ist also ziemlich häusig vorgekommen. daß Gespenster die Ruhe eines Hauses störten, wo sich dann, disweilen auf ihre Angaben. Gebeine gefunden haben, die entweder in den Wänden oder unter dem Fußbodenbelag verborgen waren. Es kann sogar vorkommen — wie in dem

Fall von William Moir, der so streng kontrolliert ist wie irgendeine gerichtliche Feststellung — daß das Stelett in ziemlich großer Entfernung von der Wohnung vergraben

ist und zwar schon seit vierzig Jahren.

Aber selbst in dem Falle von William Moir liegt kein zwingender Grund vor, die telepathische Sypothese fallen zu laffen. Das Medium, der "Sensitive", wie die Englander fagen, fühlt die Anwesenheit oder Nähe menschlicher Gebeine; zwischen ihm und diesen Ueberreften des Berftorbenen tritt eine allerdings höchst geheimnisvolle Verbindung ein, fraft deren das Medium dessen lette Gemütsbewegung empfindet und bisweilen das Bild und die Umstände des Selbst= mords oder Verbrechens hervorzurufen vermag, gang wie bei der Telepathie zwischen Lebenden, wo durch Berührung eines Gegenstandes eine unmittelbare Berbindung zwischen dem Medium und dem Unterbewußtsein des Besitzers die-ses Gegenstandes eintritt. Die Kette, die Leben und Tod verknüpft, ist auch hier noch nicht völlig zerrissen, und man kann zur Not behaupten, daß alles noch unter Lebenden **itattfindet** (Fortsetzung folgt.)

Der Ruckuck.

Während der letten Serbsttage saß der franke Papa im Garten, an der Sudfront seines unter hochrankendem Epheu und Obstbäumen fast verstedten Sauschens. Gin weißes Kissen unter dem Kopf, die Arme fraftlos über der ichükenden Wolldede gefreuzt, überließ er sich willenlos dem trage dabin ichautelnden Fluß seiner Gedanken. Er überfah fein fleines Befittum: den Garten und die Biefe, die sich hinter ihm zum Waldsaum hinaufzog, und zur Rechten, jenseits der niederen Dornhede, den wohlbestellten Ader, auf dem schon das schwellende Grün der jungen Wintersaat den dunklen Schollen entsproß. Es war alles so sorgsam gepflanzt, so umsichtig geordnet. Run war die Sand ermattet, die die kleine Wirtschaft gelenkt, den Boden bear= beitet und die Bäume und die Sträucher gestutt hatte. Dem Ralender nach gab es ein gutes Jahr; wer sollte den Seinen im fünftigen Sommer die Ernte einbringen? Und grübelnd und suchend glitt sein Blid nach oben und umfaßte das Stud Himmelsraum, das sich über der herbstlich stillen Land= schaft wölbte. Schmale, graue Wolkenstreifen schoben sich über Wald und Sügel vor, wuchsen ineinander und breiteten sich als lodere, faltenreiche Dunstgewebe über Firmament. Es waren die letten beschaulichen milden Rovembertage, und durch die ersten Rebesschichten sprühte noch, den Wimpern und Wangen fühlbar, das ferne blasse Sonnenlicht. Der Kranke aber beobachtete die Ueber= schleierung des Himmels mit m rtbar sichtlicher Bedrücktheit, und als er weit gegen Suden die außerste blaue Simmels= fante unter dem Wolkenzug versinken sah, spürte er ein deutliches Frösteln in den Gliedern.

Mit Silfe seiner Frau und der Großmutter, die gefommen waren, die trodene Basche von der Leine zu neh-

men, erhob er sich von seinem Lager.

"Es nütt nichts mehr," sagte er nach einem Suften-

anfall, "ich werde den Rudud nicht mehr hören!" Er hatte das Wort mit fast trohiger Entschiedenheit gesprochen. Die Frauen suchten ihn umsonst mahrend ber paar Schritte ins Haus mit aufmunterndem Wort und Blick zu trösten.

"Ich werde den Rudud," wiederholte er, als er über

die Schwelle trat, "nimmer rufen hören!"

Als das Halbdunkel der Türöffnung ihn verschlungen hatte, traten seine zwei Anixpse hinter der Ede des nahen Gartenhäuschens hervor, gingen auf die andere Seite hinüber und sagten sich heimlich ins Ohr:

"Berftehft, wenn der Bapa den Rudud nimmer hört, ist er tot!" — "Jawohl, wenn aber der Ruckuck wiederkommt, ist er nicht tot!"

Der Winter mit seinen Sturmen blies so fest in die sinkende Lebensflamme des armen Kranken, daß sie manchmal jählings zu erlöschen drohte. Der Schnee schmolz von den Feldern, und aus dem Wald hernieder rauschte hinter dem kleinen Kornader das Bächlein gründunkle Wasser ins Wiesengelände. Die Rleinen fletterten Sand in Sand den Wiesenrain entlang zum Wald hinauf und hielten Ausblid nach dem Rudud, der immer noch nicht kommen wollte. Die hangen Blide aus den kleinen Augen durchspähten die Baumkronen und die Ohren lauschten flug nach allen Richtungen. Als aber weit berum nichts zu hören war als das dumpfe und ferne Brausen des Windes in der Schonung, machten sie mit traurigen Gesichtern Rehrt und tamen wieder heim.

Indessen an dem Morgen, da es im Stübchen mit dem Papa sanft und schmerzlos zu Ende ging und die beiden Frauen, vor Ermüdung erschöpft, sich im Sofa einem kurzen Schlummer überließen, tonten auf einmal durch das geöffnete Fenster von der Laube her zwei dunne zaghafte Stimm= chen: "Rudud! Rudud!"

Das schon umdusterte Auge des Papas öffnete sich noch einmal und wiederspiegelte die lette arme Freude über die Liebe seiner Rinder.

5. Thurow.

Sehnsucht.

Was einmal war, mag uns als schöner Traum erscheinen, Wenn es ein stilles Glud gebracht und frohe Lust; Doch wenn's im Leid uns traf und unsere Augen weinen, Dann ist's kein Traum, dann ist es herber Schmerz . . . , Und einsam fühlt das gramerfüllte Herz Wie grausam talt und fremd die Welt ihm muß erscheinen.

Mir zudt die Seele oft, wenn ich des Gluds gedenke, Das mir die Nähe eines stolzen Menschen bot; Und beten möcht' ich heiß, daß unser Schicksal lenke Noch einmal nur den Schritt von dir zu mir ---, Daß ich dir sagen könnte, — nur zu dir, Wie hoch, und auch - wie leidbedrückt ich dein gedenke. Billy Soffietter.

Zwei parallele Krisen.

Das kapitalistische Weltsnstem und das extremsozialisti= sche machen gleichzeitig ihre Krisen durch. Das kapitalistische in der Form der Absakkrisis und in ihrer Folge, der Arbeitslosigfeit von Millionen, das bolschewistische in der Form einer Unterproduktion infolge von Sabotage des geknebelten Individuums. Die Tatsache beider Rrisen, die Wechselwirkung der Unzufriedenheit in den Massen beider Belten, die Kritik, welche von Freund und Gegner beider Theorien geübt wird, sind gegenwärtig weit wichtiger als alle fleinen politischen Tageshändel, sagen wir: Wichtiger als die Osterfahrt des habsburgischen Karl, oder eine Rabinettsschiebung in England, oder ein fommunistischer Bombenwurf in Deutschland oder Italien.

Da hat die englische Regierung angesichts der riesigen Arbeitslosigkeit, welche nicht zu beschwören war, angesichts namentlich der politischen Rudwirkung jener Produktionsstodung: Der anwachsenden Macht der Labour=Party, den englisch=russischen Sandelsvertrag abgeschlossen. Bonar Law, der konservative Politiker in Llond Georges Rabinett, trat im gleichen Momente ab, ein Zeichen, daß die linksgerichteten Tendenzen innerhalb der Regierung unter der Stoßwirfung von unten durchdrangen. Man fann über die Folgen des Vertrages verschiedener Meinung sein, nicht aber über die Ursachen: Drohend wuchsen die Gefahren in den letten Wochen an, die Einsichtigen sahen voraus, was fommen